**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 4 (1911)

Heft: 5

Vereinsnachrichten: Einladung zum Ordentl. Delegiertentag

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seelenunsterblichkeit usw. von einem Oberfirchenrat ge- hatten. Im Oktober vorigen Jahres hielt der Pjarrer in mahregelt oder auch gar abgesetzt werden kann 2), oder daß der Kirche den Frühgottesdienst ab, wobei er in der ersten Obergymnasiallehrer und Oberreallehrer vor Geistlichen, Reihe der Kirchenbanke die Wikangeklagte Fiskus bemerkte. maßregelt oder auch gar abgelett werden fann 3), oder daß Obergymnasiallehrer und Oberreallehrer vor Geistlichen, katholischer oder protestantischer Konfession, ein Ezamen ablegen müßten, von welchem ihre Aufnahme oder Nicht-

maurer mitwirken, sind gleichfam Schulen, aus denen, wie au hoffen steht, immer noch Männer hervorgehen werden, welche gegebenen Orts, oder hautjächlich in den Näten, mit aller Energie die Vorniertheit bekämpten und gunächt einmal in die Schranken treten sollten für gleiches Necht auf die Schauten treten follen für gletage Recht auf die Kangel, sods nicht ausschließtig die duckliftische, sondern auch die monistische Welt- und Lebensauffassung zur Geltung könne zum Zwee einer Bestergestaltung der so-zialen Verhältnisse, mid um legtere drecht sich zie schließtig die ganze Khilosophie, borab die Rechtsphilosophie. 93. 94.

#### Ausland.

Das Rirchenvermogen in den Bereinigten Staater von Amerika. (?-Korr.). In Amerika ist die Kirche bekannt-lich bom Staate getrennt: es gibt keine Staats- ober Landes-Jede Gemeinde, jede Sette kann fich eine Rirche und einen Priester auf eigene Rosten halten; der Staat, das Land gibt nichts bagu.

Freilich find die Kirchen steuerfrei; alles Kirchengut, jeder Priester irgend welchen Abgaben befreit, sodaß indirekt die Kirche vom Staate doch unterstütt wird.

In mehreren Staaten besteht nun eine neue bon Freidenkern und anderen Resormern ausgehende Bewegung gegen diese ungesehliche Steuerfreiheit der Kirchen und Priester. Die Regierungen selbst haben daher Erhebungen über die sinanziellen Verhältnisse der Kirchen angestellt und veröffentlichten vor furzem das Ergebnis.

Hiernach zählten die Bereinigten Staaten 1908 170000 christliche und 1400 jüdische Priester; der jährliche Zuwachs beider Klassen beträgt etwa 4000. Das durchschnittliche Gehalt betrug 663 Dollar; im ganzen also 114 Millionen. Baptiften und Methodiften haben mehr als die Salfte aller Geiftlichen

In New York gibt es Duhende von Geistlichen, deren Jahresgehalt 5000 Dollar übersteigt. Das höchste Gehalt, das ausgeschrieben wurde, war 18000 Dollar und ein Haus in der seinsten Gegend, 5. Abenue. Wehrere Geistliche be-ziehen 15000 Dollar, und etwas über ein Dutzend 1200 Dollar.

In Städten mit über 300000 Einwohnern erhalten bie Priefter als Durchschnittsgehalt bei ben Baptisten 1798 Dollar, Congregationalen 1950 Dollar, Methobisten 1650, Presbyterianern 2500 Dollar, Epistopalen 1900 Dollar, Reformierten 1950 Dollar, Katholiken 685 Dollar und bei den Juden 1500 Dollar.

Im ganzen Lande betragen die Prieftergehälter bei den Methodițien 161/2 Millionen Dollar, bei den Baptițten 11 Mill. Dollar, bei den Presdyterianern 8 Mill. 2c. Außer der Totalsumme von 114 Mill. Dollar, gaben die Kirchen

etwa das doppelte 220 Mtll. Dollar sür Kissionszwecke. Hiernach läßt sich der Wert des Kirchenbesities einiger-maßen überschlagen. In New-York schätzt die Regierung maßen überschlagen. In New-York schätzt die Regierung den Wert desselben auf 160 Mill. Dollar, ohne Hospitäler, Uhle und Friedhöse. Wenn man allein die New Yorker Friedhöfe besteuern könnte, so würde man für Schulen dreimal foviel ausgeben können.

Es wird noch lange bauern, bis die Kirchen zu ben Steuern herangezogen werden. Der Gedanke wird aber immer lebhafter diskutiert, und schließlich muß er doch Fleisch und Blut annehmen.

Gin hafiliches Intermeggo in einem Gotteshaufe beichaftigte das Bezirfsgericht zu Agram, vor dem sich der Pfarrer Kifolaus Gabin aus Nowigrad und die unverehelichte Wagda Fistus wegen Religionsstörung zu verantworten

2) Berfolgt nach diesem offenbar noch nicht alten Gesey und aus ge-nannten Gründen wird zur Zeit Pfr. Jalho in Köln, einer der bedeutend-sten Kanzelredner Deutschlands.

Er rief mit lauter Stimme den Kirchendiener herbei und beauftragte diesen, das Mädchen zu entsernen. Diese Aufvertaltrigte vielet, das Anduelt zu eiterteit. Veie Anferdering rief unter den Kirchenbesuchern große Aufregung herbor. Die Fiskus erwiderte dem Pfarrer: Wenn ich aus der Kirche muß, müssen Sie auch heraus! Senn ich weit wie ich wert bin in der Kirche zu sein, ebenso wenig sind Sie wert, als Kriefter zu sungieren. Daraussin verließ der Geistliche den Altar, trat auf die Fiskus zu und versetze ihr mit dem Megbuch mehrere Schläge über den Kopf, soda mit dem Wesdud mehrere Schläge über den Kopf, sodag fie Verletzungen erlitt, deren Heilung acht Tage in Anspruch nahm. In der Mitte der Kirche gab der Pfarrer der Fis-kus noch eine Ohrfeige. Das Mädchen rief noch mit lauter Stimme: Wenn ich nicht in der Kirche bleiben darf, so sind sie nicht würdig, die Wesse guleen, dem ich din Ihre Frau. In der Verhandlung ergab sich, daß die Fiskus die Geschelbe des Ksarrers gewesen und das der letztere sie nur Mekkelbe zus der Kirch austenum Listen wollte mit sie das deshalb aus der Kriche entfernen lassen wollte, weil sie das Berhältnis mit ihm zu lösen suchte. Der Gerichtshof sprach die Fiskus frei und verurteilte den Geiftlichen zu vierzehn

## Einladung

# 5. Ordentl. Delegiertentag

### des Dentsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

in Zürich auf Sonntag ben 14. Mai 1911 ormittags punkt 10 Uhr im "Volkshaus", Stauffacherstraße, Zürich III.

(Tramlinie bom Sauptbahnhof 5, 6 und 8).

Es wird nur auf diefem Bege gur Beschickung diefer Tagung eingeladen. Da die Traftanden sowohl wie die gu fassenden Beschluffe fur jede einzelne Seftion bon weittragender Bebentung sind, wird die Beteiligung sämtlicher Berbandsvereine unbedingt erwartet und auch auf zahlreiche Teilnahme der Einzelmitglieder gerechnet..

Als provisorische Tagesordnung wurde vom Bentral-

poritand feitgefest:

1. Berichte:
a) ber Geschäftsstelle;
b) bes Kassiers;
c) ber Revisoren.

2. Zeitungswefen. 3. Flugblatt, Agitation und Bortrage. 4. Antrage ber Geftionen.

5. Statutenentwurf bes internationalen Freibenferbunbes.

6. Unborhergefehenes.

Biirich, den 1. Mai 1911.

Namens des Zentralborftandes des D. S. F. B Der Gefretar: Ferb. Bonnet.

## Antrag des Freidenkerbereins St. Gallen. ju handen der Delegiertenversammlung.

Is ganden der Velegertenverlammtung.

Es sei ein Zentral-Vortragsfond zu gründen, welcher den Zweck hat, sinanziell schwachen Sektionen durch teilweise Deckung allfälliger Desizite die Abhaltung don Vorträgen zu erleichtern. Dieser Fond soll in erster Zinie gespiesen werden auß Uederschilfen dei Vorträgen don besser situierten Sektionen. Um weitläusige Keglemente zu vermeiden, wird ein für alle mal einerseits die Pslicht seksgleicklit, mindestens die Hälfte des Vertröertrages an den Vortrages und den spind, jefigleicht, innivelend die Julie des Neiveltugges eines Vortrages an den Vortragsfond abguführen und an-derseits die Regel festgesett, daß ein Kossendeitrag aus dem Jond höchstens die Hälte des Desigties betragen dirick Die Erträge aus dem Schristenberfauf kommen dabei nich im Betracht. Im übrigen soll der Jond durch gelegentliche freiwillige Sammlungen und Beiträge vermehrt wer

## Gedanten zur Propaganda des Freidenfertums.

Bon 3. F. Blandard, London

(Fortsetung.)

(Fortsetung.)
Als ein drittes Beispiel im Bunde diene die sogenannte "Heilsarmee" (besse genaant: "Un'h eilsarmee").welche bekanntlich unter allen Bölkern der Erde Huß gesast hat. Wan ist gewohnt, dies zu belächeln, sie nur als eine Art Bosseneigerei, als religiöse Schwärmerei darzustellen. Täusche man sich nicht! Vur keine Ilusionen! Die sogenannte "Heilsarmee" — bei Lichte beschen — ist eine für das Wohl der Bösser der verdere den dan gere Justitut ion: verderbenschwanger in intellektueller, politischen. Sie hypnotisiert die Wassensiehung. Sie bypnotisserd wasselfen; sie wirst wie ein einschlässenden Spiat dem Armen und Hungrigen gegenüber. Statt reichlicher Koss gibt sie sinen. Sen Silksenden Weines eine betäubende Wixtur. Sie sucht die ibien, einen Weines eine befäubende Wixtur. Sie jucht die seiben beziiglich ihrer Rotlage zu benebeln (ein Bestreben, das seider nur zu oft erfolgreich ist!). Um die darbenden Rolsen ihre ihre nur zu wirkliche Rotburft, ihren nur zu reellen Hunger hinwegzutäuschen, und dieselben nachber umso besser auszusaugen und zu plindern: — dazu, und nur dazu ist die Berderbensarmee da. Deshalb — und nur deshalb — wird sie von den begilterten und machthabenden Klaffen aller Länder bewillkommt: dagegen von den gleichgültigen und stumpfsinnigen, den dummen und gedankenlosen Massen ebenderselben Länder mit Toleranz ertragen. Die Berderbensarmee ist der Krafthebel der geldstrohenden und übermächtigen Alassen – zuerst Großbritan-niens, nachher der aller Länder. Sie ist der Aussluß bri-tischer Plutokratie und demenkiprechend der Sklavenzüch-

trider Pilitotratie und dementpreciend der Stavenzuchterei (modern gesprochen) in allen Staaten.
"Heils"-armee neunt sie sich: — sa wohl, "Heil", das ich meine! Gerade so wie das opulente England alle Länder auf plutofratischen, d. h. sinanziellem Wege sich Länder auf plutofratischen, d. h. finanziellem Wege sich unterwürfig zu machen sucht nud auch in bedeutendem Waße sichon dienstftder gemacht hat, jo fnebelt es die nicht fapttalkräftigen Massen durch den ihnen ausgedrungenen Klerikalismus, also die sogenannte Heilsaumee. Das Wesultat ift das gleiche in jedem Holle: ilnterwürfigkeit, Vodmäßgigkeit. Das opulente, d. h. schackernde England ichieft Kapitalien vor, um die betressenden kreise, Settionen, Klassen unachere das gange Land zuerst wirtschaftlich, schieftlich politich au annestieren. Se eine Waren missen darin abgelett werden, seine Kechniker darin eine bevorzugte Setklung bekon, is eine Kechniker den konfigure der Kossen. werden, jeine Kleriker, seine Prefgäule darin ein Holden; jeine Kleriker, seine Prefgäule darin ein Hosannah singen können, damit endlich seine Ideen, seine Gebräuche darin triumphieren. Das ist englische Strategie, treibende englische "Austur". Und als Jandlangerin diese treibende englische "Kulfur". Und als Handlangerin bieser "Arfiltrationsmethode operiert selbstredend englische "Reliscion", welche den proletarischen Massen teils einschmeichelnd, teils gewaltsam ausgedrungen wird, damit sie desto willsährigere Werfzeuge ihrer eigenen Ausbeutung und Blutsaugerei werden. Fides punica, sides Britannical Also wie gelagt, wir, die Freidenster, sind natio genug glauben, daß wir die Leute unz zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Reihen schwellen. Dieses ist — ich wiederfole es — ein verderblicher Fretum. Die einzen welche sich vollehrend gegen uns berhalten. Läsen

in — in welche sich ablehnend gegen uns verhalten, lassen sich meiner Ansich nach in zwei Kategorien einteilen, nämisch 1. jene, welche nicht können (ich meine: zu uns kommen können); und 2. jene, welche nicht zu uns kommen wollen. Oder, in anderer Sprache ausgedrückt, sie lassen sich einteilen in die homines bonae voluntatis und die ho-mines malae voluntatis. Die Ersteren, wie gesagt, möchten,

der fönnen nicht; und die Letteren wollen nicht. Sprechen wir bon den Letteren guerst: — sie sind die einflugreichen und tonangebenden Elemente des menschlichen Gemengfels. Bevor ich indessen auf diese eingehe, muß ich etwas

Bebor ich indeplen dus viele einzeue, ming ich eine meiter aufshofen.
Es wird wohl nicht nötig sein, in diesem zwanzigsten Jahrhundert darauf hinzuweisen, daß Dogmatismus, Nelizion, oder besser von den Artenismus auf — in ethischer und historischer Beziehung — absolut haltlojer Grundlage stehen. Die unsterblichen Arbeiten von Feuerbach, don

Erst nachbem ber Amerikaner Goodpear in New-Haben im Jahre 1839 entbeckt hatte, daß eine Beimischung von etwa 10 Krozent Schwesel den Stoff in ungeahntem Waße widerstandssähig macht und innerhalb weiter Temperaturgrenzen gleichmäßig elastisch erhält, begann sich eine eigene Kautschuftige trapibe zu entwicken.

Diese Frage war um so berechtigter, als verschiebentlich unternommene Andaubersuche von Kautschuf liesernden Pflanzen in Guatemala, Indien und Geglon feblgeschla-gen hatten. Nach jüngsten Berichten scheinen ja allerdingen in Afrika Ersolge erzielt worden zu sein, doch bleibt abzu-warten, ob Quantität und Qualität auf die Dauer befriebiaen

Die in die Quellengebiete des Amazonenstromes und seiner Rebensstüsse, die endlosen Urwälder zwischen dem Uequator und dem 10. Grade sublicher Breite wiederholt Nequator und dem 10. Grade süblicher Breite wiederholt entsandten Expeditionen berichten zwar übereinstimmend, daß eine Erschöhspung der Kautschultroduktion dort in abeiehdarer Zeit nicht zu besürchten sei; allein bei dem Raubdaulystem der Eingeborenen und dem Jehlen jeglichen Forstschultzgeis in Brasilien liegt die Gesahr näher, als man noch von zehn Jahren bachte. Daß enorme Stelgen der Kautschultreise in allerjüngster Zeit gibt zu denken, und schon rühren sich die Erschider, um rationellere Gewinnungsmethoden des kostbaren Stosses, die selbst die Serstellung aus dem Mitchsaft einheimischer Pstanzen (3. B. unserer Futterdistel, Sonchus oleraceus) ermöglichen würden, aussindig zu machen.

Alle Berfuche, ben Rautschut in ber Mehrzahl feiner Bertung verlage, ven kaufignit in ver Meurgapi seiner Bertwendungsarten durch Knussprodutte zu ersetzen, find bisher Mäglich gescheitert. Dagegen scheint es, daß wir seiner synthesischen Darstellung entgegengehen. Die Shemie glaubt seine demische Struttur gesunden zu haben, und zahlreiche Forscher arbeiten an einem Problem, bessen glüdlichen Finder Millionen eintragen wird.

sammengekneteten sogen. "Negerköpse" (Negroheabs), ber Guahaquil-, Suatemala- und Mozambique-Kautschift tie-chen wiberwärtig urinös, was eine Folge der Gewin-nungsart ist. Wird nämlich die Kautschufmilch behufs rascher Abschiedung mit Chemikalien (besonders Maun) verseht, so gerinnen die Eiweißstoffe, schließen die Kaut-schuffügelchen ein, werden mit diesen abgeschöpst und ein-ektrokust versehen sich der sehr keld wur erweinen inne